

Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Industriesoziologie

**RICHTLINIEN FÜR ZUR ERSTELLUNG UND GESTALTUNG
WISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN AM LEHRSTUHL FÜR
WIRTSCHAFTS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE**

1. Einleitung

Die folgenden Seiten sollen eine Richtschnur dabei geben, wie Sie erfolgreich schriftliche Arbeiten am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Industriosozologie erstellen und gestalten können. Je nachdem, welchen thematischen Zugang und Schwerpunkt Sie für ihre Arbeit wählen, können jeweils zusätzlich spezifische methodische und formale Kriterien zum Tragen kommen. Solche Abweichungen von der hier gegebenen Richtschnur können Sie mit ihrem oder ihrer betreuenden DozentIn absprechen.

Zuerst werden die „allgemeinen Anforderungen für schriftliche Arbeiten“ am Lehrstuhl mit einem Schwerpunkt auf das richtige Zitieren vorgestellt (2.). Es folgt ein Überblick über die Gestaltung spezifischer Textformen (Thesenpapier, Essay, Exposé, Seminar-, Bachelor und Masterarbeiten) in Aufbau und Form (3.). Zuletzt führen wir in die formalen Richtlinien für das schriftliche Arbeiten ein.

2. Allgemeine Anforderungen an schriftliche Arbeiten

In ihrem Studium der Module des Lehrstuhls werden Sie mit verschiedenen Textsorten als Prüfungsleistung konfrontiert sein. Jede Textsorte hat ihre jeweils spezifischen inhaltlichen und stilistischen Kriterien. Dazu gehören Handouts zu Vorträgen, Thesenpapiere, Exposés, Seminararbeiten sowie Bachelor- oder Masterarbeiten. Trotzdem gelten für Textsorten gemeinsame Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens. Die folgenden Abschnitte erläutern diese Prinzipien:

Jeder wissenschaftliche Text nimmt Bezug auf andere wissenschaftliche Texte. Sie werden im Rahmen ihrer Ausarbeitungen nur in sehr geringem Maße genuin eigene Gedanken entwickeln und zum großen Teil bestehendes wissenschaftliches Wissen auf selbst formulierte Probleme und Fragen anwenden. Zuerst müssen Sie das entsprechende Wissen finden (2.1 Literaturrecherche). Die Bezüge auf dieses Wissen anderer zu kennzeichnen ist ein wesentlicher Anspruch wissenschaftlicher Redlichkeit (2.2 Was ist ein Plagiat?). Die Kennzeichnung geschieht in Form von Quellenangaben (2.3 Richtig Zitieren).

2.1 Literaturrecherche

Wenn ihre Hauptaufgabe in eigenen schriftlichen Arbeiten darin besteht, bereits bestehendes Wissen zusammenzutragen und damit systematisch eine Fragestellung zu beantworten, müssen sie dieses Wissen erst einmal ermitteln.

Sie werden also relativ früh im Arbeitsprozess die relevante wissenschaftliche Literatur zu ihrem Thema und Fragestellung - soweit diese schon ausgearbeitet ist - recherchieren. Damit verschaffen Sie sich einen Überblick darüber, welche Bereiche ihres Themas schon erforscht sind, welche theoretischen Ansätze und Konzepte vorgelegt, sowie welche empirischen Erkenntnisse dazu bereits zusammengetragen wurden. Grundlegend gilt dabei: Je genauer sie wissen, wozu sie arbeiten möchten, desto kürzer und effektiver wird die Literaturrecherche ausfallen. Wenn sie nur wissen, dass sie sich mit ‚Gewerkschaften‘ beschäftigen wollen, werden Sie sich vermutlich in der Recherche verlieren. Sie werden viel eher zu einem Rechercheergebnis kommen, wenn Sie ihr Thema stark eingrenzen. Zum Beispiel indem Sie danach suchen, wie sich die gewerkschaftliche Lohnpolitik im bundesdeutschen Einzelhandel seit der Jahrtausendwende entwickelt hat.

Sie werden dabei auf Primärquellen¹, Forschungsliteratur und Tertiärliteratur² stoßen. Besonders dann, wenn man noch wenig Übersicht von einem Thema hat, ist es sinnvoll mit der Suche beim Allgemeinen zu beginnen und zum Besonderen voranzuschreiten. D.h. zuerst Lehrbuchtexte oder Lexikaeinträge zu lesen, um sich im Wissensgebiet zu orientieren. Von dort aus kann man dann spezifischer werden und z.B. eine bestimmte Theorie über gewerkschaftliche Handlungsmacht oder ein besonderes Problem, wie die geringe Organisationsgrad von Gewerkschaften im Einzelhandel, nachverfolgen. Den *state of the art* zu einem Themengebiet werden Sie wiederum in aktueller Forschungsliteratur finden, die meist in Form von Monographien (einzelthematisches wissenschaftliches Buch), wissenschaftlichen Artikeln in Fachzeitschriften oder Sammelbänden (Sammlung von wissenschaftlichen Artikeln verschiedener AutorInnen in einem Buch) veröffentlicht wird. Vergessen Sie nicht, wie wichtig schon in der Vorbereitungsphase einer schriftlichen Arbeit die Betreuung durch ihre oder ihren DozentIn ist. Sie kann Ihnen nicht nur bei der Ausarbeitung einer passenden Fragestellung und der Themenfindung helfen, sondern Sie auf relevante Literatur und WissenschaftlerInnen auf einem Feld verweisen.

Insbesondere um passende Forschungs- und Tertiärliteratur zu finden, gibt Ihnen die Universität einige Unterstützungsleistungen an die Hand. Verfügbare Monographien und Sammelbände finden Sie über die Suche im Katalog der Universitätsbibliothek der BTU Cottbus-Senftenberg an.³ Ihnen sind durch den Suchalgorithmus verschiedene Möglichkeiten gegeben, ihre Suche einzugrenzen, indem bspw. Nach VerfasserInnen, Titel und Schlagworten usw. gesucht werden können, und so sehr genaue Ergebnisse erzielt werden. Dafür braucht es ein wenig Übung. Deswegen: probieren Sie es einfach aus und arbeiten sie etwas mit der Suchfunktion. Weiterhin steht Ihnen die Suche in Online-Literaturdatenbanken zur Verfügung.⁴ Hier werden Sie durch ähnliche Suchfunktionen auf Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften treffen, die die Datenbank verzeichnet hat.⁵ Auch eine Suche nach Zeitschriften selbst ist über die Zeitschriftendatenbank (ZDB) möglich.⁶ Ähnliche Funktionen erfüllen Verlagsportale wie das Portal Springer Link⁷ und spezielle Suchmaschinen für Literaturrecherche wie Google Scholar.⁸ Die letzten beiden haben aber keine ausgebaute Suchfunktion und eignen sich für die Recherche nach AutorInnenamen oder Titeln.

2.2. Was ist ein Plagiat?

Ein Plagiat liegt immer dann vor, wenn in einer wissenschaftlichen Arbeit Erkenntnisse und Leistungen anderer übernommen werden, ohne auf die Quelle zu verweisen. Damit gibt der Verfasser - ob mit Absicht oder nicht - die übernommenen Gedanken und Leistungen als seine eigenen aus und macht sich des Betruges schuldig. Dies gilt für

1 Damit werden alle Datensammlungen über die empirische Realität bezeichnet. Sie können also die Form von Statistiken, selbst geführten Interviews, Pressemitteilungen usw. annehmen.

2 Hierunter zählen Nachschlagewerke, Handbücher, Lehrbücher usw.

3 <https://katalog.ub.b-tu.de/InfoGuideClient.btusis/start.do?Login=igbtu>

4 Hier finden sie einschlägige Datenbanken. Auch zu erreichen über die Bibliothekshauptseite unter „Datenbanken“:
http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/fachliste.php?bib_id=tucb

5 Für die deutschsprachige Sozialwissenschaft ist bspw. das WISO-Portal einschlägig. http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=tucb&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=1232

6 <http://zdb-opac.de/>

7 <https://link.springer.com>

8 <http://scholar.google.com>

- Passagen aus fremden Texten, die *wörtlich* übernommen werden (direktes Zitieren)
- Abschnitte aus fremden Texten, die *in eigenen Worten* wiedergegeben werden (Paraphrasierung)
- eigene *Übersetzungen* aus einem fremdsprachigen Werk
- die *Übernahme von Zitaten* aus einem fremden Werk inklusive der dort angegebenen Quellenangabe ohne auf deren Herkunft aus zweiter Hand zu verweisen.

Zitat und Plagiat unterscheiden sich lediglich im Vorhandensein einer Quellenangabe. In welcher Form Quellenangaben gemacht werden, wird im folgenden Abschnitt beschrieben.

2.3 Richtig Zitieren

Zitierregeln

Die Zitierweise soll ein leichtes Nachprüfen der Quellenangaben ermöglichen und gleichzeitig platzsparend sein. Dazu gelten folgende Regeln (siehe Beispiel):

- (1) im Text die Kurzform an jeder relevanten Stelle verwenden mit AutorInnen-Nachname(n)⁹, Erscheinungsjahr des Werkes und Seitenangabe des entnommenen Abschnittes (im laufenden Text, also die sogenannte amerikanische Zitierweise),
- (2) im Literaturverzeichnis jede im Text verwendete Quelle einmal vollständig aufführen,
- (3) nur Quellen aufführen, die im Text in Kurzform zitiert wurden,
- (4) Quellen im Literaturverzeichnis alphabetisch ordnen anhand des Nachnamen des erstgenannten Autors.

Beispiel: Auszug aus einem wissenschaftlichen Text mit Quellenangaben in Kurzform im Text und dem dazugehörigen Literaturverzeichnis

... Nach Müller-Jentsch (2003:17) hat die Organisationsbildung für Talcott Parsons in einer modernen Gesellschaft die zentrale gesellschaftliche Funktion, gemeinsam Ziele zu verwirklichen, die einzeln nicht erreichbar wären. Uwe Schimank (2001) erweitert in seinem gesellschaftstheoretischen Konzept diese strukturfunktionalistische Perspektive um die individuelle Handlungsebene. Damit gelingt es ihm, die Ambivalenz herauszuarbeiten, die für Individuum und Gesellschaft mit der „flächendeckenden Durchsetzung nahezu aller Lebensbereiche mit formalen Organisationen“ (Schimank 2001:278) verbunden ist. ...

Literaturverzeichnis

Müller-Jentsch, Walther, 2003: Organisationssoziologie. Eine Einführung. Frankfurt/Main: Campus.

Schimank, Uwe, 2001: Organisationsgesellschaft. In: Kneer, Georg/Nassehi, Armin/Schroer, Marcus (Hrsg.): Klassische Gesellschaftsbegriffe der Soziologie. München, S. 278-307.

⁹ Sind es mehr als zwei AutorInnen nur den Erstautor und „u.a.“ angeben, z.B. Köhler u.a. 2008: 98

Was eine vollständige Quellenangabe im Literaturverzeichnis beinhalten muss, hängt vom Publikationsmedium ab. In der Wissenschaft sind die folgenden vier Publikationsmedien üblich:

- ▶ **Monografien:** Nachname, Vorname (Jahr): Titel. Stadt: Verlag.
- ▶ **Beitrag in einem Sammelband:** Nachname, Vorname² (Jahr): Titel. In: Nachname, Vorname. (Hrsg.): Titel. Stadt: Verlag, Seitenzahlen.
- ▶ **Zeitschriften:** Nachname, Vorname² (Jahr): Titel. In: Zeitschrift, Heftnummer, Jahrgang, Seitenzahlen.
- ▶ **Internetquellen:** Nachname, Vorname² (Jahr): Titel. Online unter: URL (letzter Zugriff: TT.MM.JJJJ)

Zitierfähige Quellen

Herkunft und Qualität einer verwendeten Quelle haben unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität des eigenen Textes. Aus diesem Grund ist nur auf anerkannte wissenschaftliche Quellen zurückzugreifen. Quellen, über deren Herkunft bzw. Urheber Unklarheit besteht, können nicht verwendet werden. Es ist jeweils die neueste Auflage eines Titels zu zitieren, es sei denn, die Verwendung älterer Auflagen ist aus dogmenhistorischen Gründen zweckmäßig.

Damit keine Übersetzungs- oder Interpretationsfehler entstehen, sollten fremdsprachige Quellen in der Originalsprache zitiert werden.

Zitierfähig sind:

- Wissenschaftliche Fach- oder Lehrbücher
- Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften, Aufsatzsammlungen oder Konferenzbänden
- Forschungsberichte
- Geschäftsberichte
- valide Internetquellen
- Expertengespräche (in Schriftform gebracht)
- Ergebnisse eigener Erhebungen durch Umfragen bzw. Interviews
- Systematische Beobachtungen (z. B. in der Verhaltensforschung)

Nicht zitierfähig sind dagegen:

- Populärliteratur (z. B. Romane)
- Boulevardzeitungen und -zeitschriften (z. B.: BILD, Express, Gala)
- Vorlesungsskripte
- Allgemeine Lexika (im Gegensatz zu Fachlexika)
- Private Webpräsenzen
- Wikipedia

Wörtliches (direktes) Zitieren

Grundsätzlich gilt: Benutzen Sie lieber Ihre eigenen Worte, um die Gedankengänge anderer Autoren wiederzugeben als wörtliche Zitate. Das wortwörtliche Abschreiben fremder Texte oder auch eine wörtliche Übersetzung von Englisch auf Deutsch ist dringend zu vermeiden. Direkte (wörtliche) Zitate sollen eigene Erklärungen nicht ersetzen, höchstens illustrieren. Nach Möglichkeit sollten also nur sehr wenige wörtliche Zitate (direkte Zitate) gebracht werden, da diese oftmals nicht in den Stil der Arbeit hinein passen. Erweist sich dies dennoch als notwendig, so ist der wörtlich übernommene Text in Anführungsstriche zu setzen. Bei wörtlicher Wiedergabe dürfen keinerlei Veränderungen vorgenommen werden, auch dann nicht, wenn der übernommene Text in veralteter Schreibweise verfasst ist. Kleinere Auslassungen innerhalb der zitierten Stelle sind dabei durch zwei Punkte (ein Wort) bzw. drei Punkte (zwei und mehr Worte) in eckigen Klammern kenntlich zu machen. Auf nachträglich eingefügte oder weggelassene Hervorhebungen ist aufmerksam zu machen (z. B. „Hervorh.v. Verf.“).

Wörtliche Zitate aus dem Englischen sollen im Original zitiert und nicht übersetzt werden. Lange Wörtliche Zitate die länger als vier Zeilen sind, müssen eingerückt und durch engeren Schriftsatz hervorgehoben werden.

Indirektes Zitieren

Wird ein Gedanke nicht wörtlich, sondern inhaltlich übernommen (indirektes Zitat), so ist dies ebenfalls zu vermerken. Die Kurzzitierweise im laufenden Text lautet dann bei sinngemäßer Wiedergabe (vgl. Stickel-Wolf 2010, S. 56) oder (siehe Stickel-Wolf 2010, S. 56). Bei Verweis auf Quellen, die einen Gedanken stützen oder ergänzen werden Wendungen wie „so auch“, „gleicher Auffassung“ oder ähnliches und bei Hinweisen auf andere Auffassungen „anders aber“ oder ähnliches vorangestellt. Bezieht sich ein Gedanke/Zitat auf mehr zwei Seiten oder mehr, so schreibt man z. B. (vgl. Stickel-Wolf 2010, S. 17 f.), bei mehreren Seiten muss der Umfang klar eingegrenzt werden z. B. (vgl. Stickel-Wolf 2010, S. 17–25).

Es muss klar ersichtlich sein, welcher Teil des Textes sinngemäß zitiert ist. Vor allem bei längeren sinngemäßen Zitaten, auch Zusammenfassungen fremder Gedankengänge, müssen Anfang und Ende des sinngemäß übernommenen Gedankengangs erkennbar sein. Der Quellenvermerk im Text steht deshalb immer am Ende des jeweiligen Satzes oder Abschnittes, nicht bei der Überschrift oder der Namensnennung. Nur soweit sich der Zithinweis auf ein einzelnes Wort oder eine Wortgruppe bezieht, steht – wie beim direkten Zitat – der Vermerk im Text im unmittelbaren Anschluss und noch vor einem folgenden Satzzeichen.

Ist das sinngemäße Zitat mehreren nicht aufeinander folgenden Seiten einer Arbeit entnommen, so muss die genaue Reihenfolge der Seiten, die dem sinngemäßen Zitat zugrunde liegen, an entsprechender Stelle kenntlich gemacht werden, so dass der Leser den Wortlaut der Quelle ohne unnötigen Zeitverlust in seinem ursprünglichen Zusammenhang überprüfen kann. Die einmalige Angabe der Quelle, eingeleitet mit „vgl.“, am Anfang oder Ende des sinngemäßen Zitates genügt bei derart längeren Zitaten nicht.

Internetquellen

Zitate aus Quellen im Internet müssen stets mit vollständiger URL inklusive Transferprotokoll (http:// oder ftp:// etc.) im Literaturverzeichnis nachgewiesen werden (am besten aus der Adresszeile des Browsers herauskopieren). Da Angaben im Internet verändert werden können, muss das Datum des Zugriffs in eckigen Klammern hinzugesetzt werden (Bsp. siehe oben). Wenn sie die Internetquelle im Text zitieren geben sie wie bei analoger Literatur den oder die AutorIn und Jahreszahl an. Sollte eine Seitenzahl erkennbar sein, wie bei Onlinezeitschriften, ist diese auch anzugeben.

Handelt es sich um einen innerhalb eines eindeutig betitelten Rahmens (Onlinezeitschriften etc.) erschienenen Text, so wird genauso wie bei gedruckten unselbständigen Arbeiten zitiert

Jacobsen 2011, Soziologie der Dienstleistung, online unter <http://www.tu-cottbus.de/fakultaet3/de/industriosoziologie/lehrstuhl/forschungsschwerpunkte/soziologie-der-dienstleistung.html> [15.01.2012, 17:15]).

Trägt die Website, aus der ein zitierter Text stammt, keinen eindeutigen Titel, so wird der Text ähnlich wie eine selbstständige Arbeit zitiert:

Jacobsen o.J., Sprechzeiten, im Internet unter <http://www.tu-cottbus.de/fakultaet3/de/industriosoziologie/lehre/sprechzeiten.html> [15.01.2012, 17:30].

Weiterführende Literaturhinweise (im IKMZ verfügbar)

Berger, Doris (2010): **Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele.** Wiesbaden: Gabler Verlag | Springer Fachmedien. (FH 06.05. B496)

Stock, Steffen; Schneider Patricia; Peper, Elisabeth; Molitor, Eva (2009): **Erfolg bei Studienarbeiten, Referaten und Prüfungen. Alles was Studierende wissen sollten.** Berlin/Heidelberg: Springer Verlag. (FH 06.06.20 S864)

Voss, Rüdiger (2010): **Wissenschaftliches Arbeiten...leicht verständlich.** Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft. UTB. (FH 06.05. V969)

3. Spezielle Anforderungen an schriftliche Arbeiten (Thesenpapier, Essay, Exposé Seminar- und Abschlussarbeit)

3.1 Thesenpapier

Ein Thesenpapier ist eine knappe und sparsame Textsorte, deren Kern zugespitzte Behauptungen, also Hypothesen über (in unserem Fall soziale) Zusammenhänge und deren Begründung ausmachen. Auf diese Art und Weise lassen sich bspw. die Kernaussagen, Argumentationsführung und Ergebnisse aus wissenschaftlichen Schriften zusammenfassen, ihre eigene wissenschaftlich begründete Position zu den Argumenten anderer AutorInnen ausdrücken, oder die zentralen Aussagen eines eigenen Vortrages oder einer eigenen schriftlichen Arbeit auf den Punkt bringen. Die Thesenform ist besonders dazu geeignet, wissenschaftliche Aussagen zu überprüfen und zu diskutieren. Thesenpapiere können also zusammenfassen, kritisieren, Stellung beziehen oder Hypothesen basierend auf der besprochenen

Literatur¹⁰ aufstellen. Vergewissern Sie sich deswegen, welche dieser Aufgaben ihr Dozent von ihrem Papier erwartet.

Das Verfassen von Thesepapieren erfordert Präzision beim Lesen und Formulieren der Sätze. Die Meinung der Verfasserin wird z.B. über kritisierende und Gegenhypothesen eingearbeitet (vgl. Theisen 2008, S. 7). Bei der Erstellung des Thesepapiers empfiehlt sich folgendes Vorgehen:

- Lesen Sie den Text gründlich, unterstreichen Sie zentrale Passagen, machen Sie sich Notizen! (Aufbau, Ausgangspunkt und Problem- bzw. Fragestellung des Textes extrahieren; Kernthesen, Argumentation und Schlüsse festhalten)
- Fassen Sie zunächst zusammen, worum es in dem Text geht. Anschließend erarbeiten Sie die zentralen Thesen, Argumente und Gedanken des Autors, geben Sie ggf. prägnante Aussagen und zentrale Definitionen als Zitat wieder. Achtung: Das Zitat ersetzt nicht die Mühe, die Aussagen mit eigenen Worten zusammenzufassen. Wo Zitate verwendet werden, sollte die Aussage also noch einmal paraphrasiert werden.
- Abschließend formulieren Sie Ihre eigenen Gedanken, Fragen, Anmerkungen an den Text (Erscheint die Argumentation in sich schlüssig? Sind Ihnen Widersprüche in den Aussagen aufgefallen? Was wird von dem oder der AutorIn besonders betont bzw. außer Acht gelassen? Unterstützt das angeführte empirische Material wirklich die Thesen? Welche Gegenargumente ließen sich bringen? Was halten Sie von der Argumentation des Autors?)
- Formulieren Sie aus ihren Erkenntnissen Thesen
- Der Umfang des Thesepapiers sollte ein bis zwei DIN A4 Seiten nicht überschreiten.

3.2 Essays¹¹

Der Essay ist keine fest umrissene Textsorte. Er bietet einen großen Spielraum für eigene Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten, d. h. kein gelungener Essay gleicht einem anderen. Der Essay unterscheidet sich von der Seminararbeit darin, dass er einen größeren Anteil eigener Ideen und Bewertungen enthält und dass die Problemstellung begrenzter ist.

Ein Essay ist der „Versuch“, eine wissenschaftliche Frage in knapper und anspruchsvoller Form zu behandeln. Ein guter Essay gibt also eine klar strukturierte Antwort auf die gestellte Frage, zeichnet sich durch eigenständige Argumentation und einen erkennbaren „roten Faden“ in der Argumentation aus. Ziel ist es, das eigene Wissen zum gestellten Thema mit einer Fragestellung oder einem Fallbeispiel aufzuzeigen. In nahezu jedem Beruf gehört das Anfertigen von Projektberichten oder Stellungnahmen zu bestimmten Themen zum Aufgabenbereich dazu. Aufsätze oder Essays dieser Art sollen die LeserInnen (z. B. Vorgesetzte oder Projektgruppen) informieren und oft auch von bestimmten Argumenten überzeugen. Es ist also sehr wichtig, die eigenen Ideen schriftlich überzeugend vermitteln zu können.

¹⁰ Hier finden Sie ein paar Anregungen dazu, was eine gute These ausmacht: http://www.fb03.uni-frankfurt.de/46036826/thesen_hypothesen_annahmen.pdf [18.08.2017]

¹¹ Der folgende Abschnitt ist entnommen aus: <http://www.sowi.hu-berlin.de/studium/downloads/wissenschaftliches-arbeiten>

Fragestellung, These und Inhalt

Ein Essay ohne eigene Fragestellung, These und plausibler Argumentation ist kein Essay. Fragestellung und eigene Argumentation müssen also klar sein, bevor man sich zum Schreiben begibt. Dafür müssen die zu Grunde liegenden Texte genau bearbeitet werden. Bearbeiten bedeutet, das für die eigene Argumentation Wichtige herauszuheben, zu sammeln und im Blick auf die eigene Fragestellung zu ordnen. Dabei geht es nicht darum, Texteinhalte einfach nur wiederzugeben, sondern sich mit dem Standpunkt der jeweiligen Autoren kritisch auseinanderzusetzen in dem sie diese vergleichen und einordnen.

Wenn Sie sich mit der jeweiligen Literatur beschäftigen, fragen Sie sich: Was ist besonders an der Darstellung der Theorie/Fakten/Argumente? Ist diese Darstellung schlüssig? Worin unterscheiden sich die Argumente von denen in Texten von anderen Autoren? Die eigene These schließlich sollte plausibel und informiert sein.

Allgemeine Hinweise zum Aufbau

Bei Essays ist es nicht üblich, Abschnitte mit Überschriften zu wählen. Der Essay sollte als fortlaufender Text verfasst werden. Arbeiten Sie dennoch bitte mit Absätzen.

Der Essay enthält in der Regel eine kurze Einleitung, eine These und deren Diskussion und einen Schlussteil. Es gibt bei der Gliederung eines Essays jedoch kein Patentrezept. Der Essay sollte vor allem in sich stimmig sein.

Einleitung

Die ersten Sätze eines Essays sollten kurz und prägnant zum Ausdruck bringen, was über das Thema gedacht wird und bei den Lesenden eine Neugierde erzeugen. Man soll also mit der Tür ins Haus fallen und versuchen pointiert darzustellen, worum es geht. Die Einleitung führt kurz und knapp in das Thema und die Fragestellung des Textes ein. Dabei sollte der Blickwinkel, unter dem die Frage beantwortet wird, präzisiert werden. Es ist insgesamt sehr nützlich (sowohl für das Schreiben als auch für das Lesen des Textes), einen knappen Überblick über die wesentlichen Schritte der folgenden Argumentation am Ende der Einleitung zu geben. In der Einleitung wird noch nicht auf Details der folgenden Argumentation eingegangen, sondern nur auf die wesentliche Idee.

Hauptteil

Der Hauptteil enthält eine Darstellung ausgewählter Kernaussagen der verschiedenen Autoren zur Fragestellung, die im Folgenden verdichtet, analysiert oder widerlegt werden. Welche Stärken und Schwächen haben ihre Argumente? Welche Gegenargumente lassen sich finden? Welche Beispiele untermauern bzw. falsifizieren diese Argumente? Im Vordergrund steht die plausible Erläuterung der eigenen Position, die mit theoretische Argumenten und praktischen/empirischen Beispielen unterfüttert werden sollte. Die eingenommene Haltung muss gut begründet werden (unter Berücksichtigung der Primärliteratur).

Zusammenfassung/Fazit/Schluss

Der Schlussteil sollte die zentrale Argumentation noch einmal kurz zusammenfassen und ein Fazit ziehen. Nicht alle Argumente werden wiederholt, sondern verdichtet und auf den Punkt gebracht. Dabei können Perspektiven für die weitere thematische Diskussion skizziert werden. Welche Fragestellungen sollten weiter verfolgt werden? Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Analyse?

3.3 Exposé

Ein Exposé ist die Skizze einer Arbeit in der Planungsphase. Diese Textsorte hat die Aufgabe, den LeserInnen die grundlegenden Eckpunkte einer Arbeit und ihren Horizont darzulegen (z.B. einer Abschlussarbeit), sodass man sich daraufhin ein Urteil über die Güte des Arbeitsvorhabens bilden kann. Mehr als andere Arbeitsformen (Protokoll, Literaturbericht) richtet sich das Exposé an Dritte. Zugleich ist das Schreiben eines Exposés aber auch eine wichtige Selbstvergewisserung über den eigenen Fortschritt und die Machbarkeit des Arbeitsvorhabens. Ein Exposé macht überprüfbar, ob die gewählte Fragestellung mit dem gegebenen Material (Theorien, Methoden, Daten) beantwortet werden kann, ob ein roter Faden in der Arbeit erkennbar ist oder eine Kernthese mit den gegebenen Mitteln plausibel argumentiert werden kann. Später dient es immer wieder als Fahrplan, an dem man den eigenen Arbeitsstand messen kann. Ein Vorhaben, dessen Fragestellung, Methode und Zeitplan gegenüber Dritten nicht in einem Exposé zu vermitteln sind, ist in der Regel tatsächlich noch nicht ausgereift. Exposés werden deswegen primär bei längeren schriftlichen Arbeiten wie Abschluss- oder Promotionsarbeiten gefordert.

Ein Exposé umfasst zwei bis fünf Seiten und berücksichtigt die folgenden Punkte (vgl. Stichel-Wolf, Wolf 2009, S. 121 – 122):

- Arbeitstitel: Welchen Titel soll die Arbeit tragen? Formulieren Sie den Titel möglichst sachlich und präzise, so dass er prägnante Informationen über den Inhalt der Arbeit vermittelt.
- Themen: Am Beginn jedes wissenschaftlichen Arbeitsvorhabens steht eine Themenstellung. Diese muss begründet werden. Zuerst führen sie daher in das Thema der Arbeit ein. Zweitens wird in diesem Abschnitt verdeutlicht, warum das Problem eine gesellschaftliche, politische oder wissenschaftliche Relevanz besitzt; warum es sich lohnt, dieses Themenfeld zu bearbeiten.
- Problemstellung: Ein Arbeitsvorhaben kann ein reales soziales oder ein wissenschaftliches Problem zum Anlass nehmen. Es kann neue gesellschaftliche Phänomene aufgreifen, theoretische Debatten behandeln oder einzelne Theorien kritisieren, Tatbestände aufgreifen, die sich anders verhalten als vom Alltagsverstand angenommen usw. Dieses Problem muss entsprechend ausgeführt und gegebenenfalls der dahinter liegende interessante soziale Tatbestand herausarbeitet werden. Ein solches Problem könnte z.B. sein was mit der Qualität von Erwerbsarbeit unter den Bedingungen der Digitalisierung geschieht.
- Fragestellung/Forschungsfrage: Sobald ein Problem gefunden ist, muss dieses in eine analytische Fragestellung überführt werden. Das bedeutet, dass nach Ursachen oder einer Interpretation für eine Entwicklung, für einen Tatbestand oder ein Widerspruch gefragt wird (Warum? Wie ist xy zu verstehen?). Fragestellungen, die lediglich eine Beschreibung nach sich

ziehen, sind nicht im engeren Sinne wissenschaftlich. Die Fragestellung grenzt ihr Problem ein und macht es bearbeitbar. Bspw. könnten sie fragen, warum Clickworker vornehmlich unsichere Arbeitsverhältnisse haben. In diesem Abschnitt geht es also darum, was ihre Arbeit herausfinden soll. Die Leitfrage der Untersuchung wird sich als „roter“ Faden durch die Argumentation der gesamten Arbeit ziehen. Formulieren Sie daher die Frage ganz konkret und skizzieren auch ihren Untersuchungsgegenstand dabei genau.

- Literaturstand und Materiallage: Dieser Abschnitt beantwortet folgende Fragen: Wie ist der Stand der Diskussion zu Ihrem Thema in der Literatur (Bücher und Aufsätze)? Wo gibt es eine Forschungslücke? Berichten Sie, welche Materialien (vorhandene Datensätze, eigene Interviews, Archivdokumente, veröffentlichte Quellen, Zeitungen) Sie heranziehen wollen. Begründen Sie warum diese dazu beitragen, ihre Fragestellung zu beantworten.
- Forschungsdesign und Methode: Weiterhin müssen Sie ausführen, wie Sie an die Fragestellung der Arbeit herangehen? Bei einer empirischen Arbeit bedeutet das: Welche Hypothesen aus einem bestimmten theoretischen Ansatz wollen Sie empirisch überprüfen? Welche Methoden empirischer Sozialforschung wenden Sie dazu an und warum sind sie für die Prüfung geeignet? Bei einer theoretischen Arbeit: Wie wollen Sie die Theorie oder Theorien zu ihrem Problem diskutieren? Wie wollen Sie die Theorieansätze auf ihren Untersuchungsgegenstand anwenden oder beziehen?
- Zielstellung und erwartete Ergebnisse: Was soll am Ende herauskommen? Was wissen Sie, wenn sie die Fragestellung beantwortet haben. Welche Antwort erwarte ich dank meiner Untersuchung auf die eingangs gestellte Leitfrage? Inwiefern dürften sich meine Resultate von bisherigen Forschungsergebnissen unterscheiden? Was wird die schriftliche Arbeit zu zentralen Fragen und Forschungsstand der wissenschaftlichen Diskussion beitragen?

3.4 Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeiten

Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeiten unterscheiden sich nur hinsichtlich ihres Umfangs, nicht jedoch hinsichtlich ihres typischen Aufbaus. Sie führen grundsätzlich die skizzierten Arbeitsschritte aus dem Exposé aus. Das bedeutet nichts Anderes als eine theoriegestützte (und ggf. empiriegestützte) Argumentation zu entwickeln, die auf eine gewählte oder gegebene Fragestellung systematisch antwortet. Im Gegensatz zum Exposé sind Seminar- und Abschlussarbeiten weniger von eigenen Standpunkten und Ideen getragen und ist insofern analytisch strenger. Sie sollte dem nachstehenden Schema folgen:

- Titelseite bzw. Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- ggf. Abbildungs- und/oder Tabellenverzeichnis
- ggf. Abkürzungsverzeichnis
- Einleitung: Sie führt zur Problemstellung hin, expliziert die Forschungsfrage, formuliert eine Leitthese und gibt einen kurzen Überblick über Funktion und Inhalt der kommenden Abschnitte der Arbeit.
- Hauptteil (Theorie, Empirie)

- Zuerst werden die entsprechenden Theorien und Konzepte aus dem Forschungsstand auf die Fragestellung bezogen, diskutiert und eine begründete Position dazu eingenommen. Sobald klar ist welche Theorie oder Theorien Sie verwenden wollen, können sie daraus Hypothesen für ihre Fragestellung ableiten. Die Hypothesen erklären ihre Fragen, indem sie Ursachen oder kausale Mechanismen angeben oder die Entwicklung, die hinter ihrer Frage steht, interpretieren.
- Außer in einer reinen Theoriediskussion folgt dann der empirische Teil. Hier Arbeiten sie durch Methoden geleitet empirisches Material auf, das ihnen bei der Klärung ihrer Fragestellung hilft. Dafür gibt es zwei typische Vorgehensweisen:
 - Hypothesentestendes Design: Hier versuchen Sie durch empirisches Material, z.B. Statistiken, Interviews, historische Quellen usw., ihre Hypothesen plausibel zu machen oder im strengen Sinne ihre Validität an der empirischen Realität zu bestätigen oder zu verwerfen. Unterstützen ihre Daten die Aussagen der Hypothesen oder widersprechen sie diesen? Das kann durch statistische Zusammenhangsanalysen, durch vergleichende Verfahren oder einfach durch Fallstudien geschehen.
 - Qualitativ-interpretierendes Design: Anders funktionieren Arbeiten mit qualitativem Forschungsdesign. Dort werden nicht theoriegeleitete Hypothesen getestet. Stattdessen werden qualitative Daten über verschiedene Methoden (z.B. Grounded Theory, Inhaltsanalyse, Objektive Hermeneutik usw.) interpretiert und zu analytischen Kategorien verdichtet. Daraus werden neue Hypothesen über soziale Zusammenhänge aufgestellt. Sie sind eher Exploration und generieren neues Wissen, als dass sie bestehendes Wissen testen. Der Theorieteil hat in einer qualitativ-interpretierenden Arbeit daher auch nur den Zweck einen Überblick über bestehende Erklärungen und Interpretationen zum Untersuchungsgegenstand zusammenzutragen und nicht deren Validität zu bestätigen oder zu verwerfen.
- Zuletzt fassen sie die Ergebnisse ihrer Analyse zusammen und beantworten in Rückbezug auf die Argumentation ihre Fragestellung.
- Fazit/Schluss: Hier wiederholen Sie knapp die Fragestellung, zentrale Argumente der Arbeit und das Ergebnis der Analyse. Sie können jetzt auch genauer die Zielstellung beantworten und kritisch zu den eigenen Erkenntnissen Stellung beziehen. Wo gab es Schwachstellen in der Argumentation oder dem empirischen Material. Was konnten Sie nicht beantworten? Was sollte in kommender Forschung beleuchtet werden?
- Literaturverzeichnis
- ggf. Anhang
- Eidesstattliche Erklärung (mit Unterschrift)

4 Formale Richtlinien

4.1 Textlänge, Satzspiegel und Layout

Die Textlänge (ohne Verzeichnisse und Anhang) richtet sich nach der Art der anzufertigenden wissenschaftlichen Arbeit (siehe hierzu die speziellen Hinweise zu Thesenpapieren, Essays, Seminar-

und Abschlussarbeiten). Die Arbeit besteht aus einseitig bedruckten Blättern deren Text in Blocksatz gesetzt ist. Die Formate für Satzspiegel und Layout sind in der Tabelle 1 ersichtlich. Der Text ist auf der Grundlage der amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung zu verfassen.

Seiteneinrichtung	
Seitenränder	- links und rechts 2,5 cm - oben und unten 2,5 cm
Seitenzahl	- Die Seiten vor dem Text sind römisch zu beziffern, das Titelblatt wird dabei mitgezählt, erhält aber selbst keine Seitenzahl. Mit Textbeginn fängt die arabische Zählweise an. Sie setzt sich bis zur letzten Seite der Arbeit fort. - Die Nummerierung der Seite erfolgt am Seitenende, rechts oder zentriert.
Gliederung/Überschriften	
Gliederung	- Die Gliederung spiegelt den roten Faden wider und erfolgt mit Neben- und Unterpunkten in logisch strukturierter Form. - Zu keinem Gliederungspunkt darf nur ein Unterpunkt existieren, d. h. wenn 1.1 existiert, dann muss auch 1.2 folgen. - Mehr als drei Unterebenen sind nicht zu empfehlen.
Überschriften	- Die Formulierung ist informativ und dennoch kurz. - Die Überschriften sind zu nummerieren. - Innerhalb des Textteils sind die Überschriften optisch hervorzuheben (z. B. Kursiv, Fettschrift, größere Schrift).
Fließtext	
Zeilenabstand	- bei den Textteilen 1,5-Zeilen - bei den Fußnoten 1-zeilig
Schriftart u. -grad	- für den Textteil Times New Roman, 12 Punkt - für den Fußnotenteil Times New Roman, 10 Punkt - alternativ: eine Times New Roman ähnliche Schrift bspw. Liberation Serif oder eine Standardschrift ohne Serifen (Arial oder Calibri , 11 Punkt)
Zeilenabstand	- bei den Textteilen 1,5-Zeilen - bei den Fußnoten 1 Zeile
Absatz	- Absatzabstand 6 pt
Satz	- Blocksatz
Literaturverzeichnis	
Zeilenabstand	- 1 zeilig
Schriftart u. - grad	- Times New Roman, 12 Punkt
Absatz	- hängend 1,25 cm

4.2 Abbildungen und Tabellen

Abbildungen können zur Verdeutlichung wichtiger Sachverhalte dienen und zudem den Text auflockern. Sie gehören grundsätzlich in den Text und nicht in den Anhang. Es ist zudem ratsam, evtl.

notwendige Zahlen in Tabellenform zu bringen. Tabellen gehören dann in den Text, wenn sich dieser direkt auf diese Zahlen bezieht; auch dürfen die Tabellen nicht zu groß sein. Umfangreiche Tabellen sollten im Anhang aufgeführt werden. Abbildungen und Tabellen sind, jeweils getrennt, fortlaufend zu nummerieren und mit einer Beschriftung zu versehen, die ihren Inhalt angibt. Über jeder Tabelle bzw. Abbildung steht ausgeschrieben das Wort „Tabelle“ bzw. „Abbildung“ mit der jeweiligen Nummer und Beschriftung.

Die Quellenangaben für Tabellen und Abbildungen erfolgen nach den gleichen Grundsätzen, welche für Textstellen gelten. Alle Quellenangaben sind unmittelbar über der grafischen Darstellung bzw. über der Tabelle anzubringen. In jedem Fall ist die entsprechende Abbildung bzw. Tabelle im Text mit einer Erläuterung, Auswertung o.ä. einzubinden und auf diese hinzuweisen (z. B. „vgl. Abbildung 1“).

Literaturverzeichnis

American Psychological Association (2010): Publication manual of the American Psychological Association, 6th edition, American Psychological Assoc., Washington, DC.

Berger, Doris (2010): Wissenschaftliches Arbeiten in den Sozialwissenschaften, 1. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden

Disterer, Georg (2011): Studienarbeiten schreiben - Seminar-, Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten in den Wirtschaftswissenschaften, 6. Auflage, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg

Karmasin, Matthias; Ribing, Rainer (2010): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten, 5. Auflage, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien

Stickel-Wolf, Christine; Wolf, Joachim (2009): Wissenschaftliches Lerntechniken, 5. Auflage, Gabler Verlag, Wiesbaden

Theisen, Manuel René (2008): Wissenschaftliches Arbeiten, 14. Auflage, Verlag Franz Vahlen, München

Voss, Rüdiger (2010): Wissenschaftliches Arbeiten – leicht verständlich, Lucius & Lucius, Stuttgart